



Caroline Roberts

Die kleine
CHOCOLATERIE
am **MEER** Roman

CHOCOLATERIE

mtb

liebsten mochte.

»Ach, Emma, danke. Ich habe gar nichts erwartet, weil ich doch auch noch nicht so lange hier arbeite. Ich fühle mich schrecklich, weil ich für dich nichts gekauft habe.«

»He, mach dir keine Gedanken. Es ist ein Dankeschön, weil du hart für mich arbeitest. Du hast dich sehr gut eingewöhnt.«

»Danke, Em, und ich bin ehrlich sooo glücklich, hier zu sein. Dass ich diesen grässlichen Imbiss in Seahouses verlassen habe, war das Beste, was ich je hätte tun können. Ich roch ständig nach Frittierfett, und meine Haare waren immer schmierig. Hier dagegen herrschen himmlische Arbeitsbedingungen. Der reinste Schokoladenhimmel. Der beste Job aller Zeiten.«

Alles war ruhig. Holly war gegangen, und Emma machte die Kasse. Sie hielt einen Moment inne, um ihren kleinen Laden in seiner ganzen funkelnden, behaglichen Weihnachtspracht zu bewundern: die zwei Erkerfenster, die zur malerischen Dorfstraße mit ihren Steinhäuschen hin lagen, die hübsch bestückten Holzregale, das beruhigende Summen des Kühltresens, die Reihen von Schokoladen, an deren Kreationen sie hart gearbeitet hatte ... Wenn man sich überlegte, dass sie vor sieben Jahren noch überhaupt keine Ahnung davon gehabt hatte, wie man einen Trüffel herstellte oder Schokolade temperierte. Damals hätte sie geglaubt, dass es etwas mit Temperament zu tun hat – was in gewisser Weise auch stimmte, da ihres beim Temperieren der Schokolade gelegentlich immer noch mit ihr durchging.

Sie liebte ihr kleines Schokoladengeschäft, ihr Unternehmen, ihr Leben hier. Es hatte sie wirklich gerettet und ihrem Leben wieder einen Sinn gegeben, als sie ganz unten war.

Ja, damals. Sie schüttelte diese Gedanken ab, denn sie durfte sich ihnen nicht hingeben, da oben ein Spaniel darauf wartete, nach draußen gelassen zu werden.

Emma lehnte an der Steinmauer im Hafen und beobachtete das sich im Wasser spiegelnde Licht der Straßenlaternen, das sanfte Plätschern der Wellen gegen die vertäuten Boote. Es war nur ein kleiner Hafen, der seit Jahrhunderten zum Fischen genutzt wurde. Jetzt lagen nicht mehr so viele Boote hier wie früher, hatte man ihr erzählt, doch einige fuhren immer noch täglich hinaus, wenn das Wetter es zuließ, um ihren Fang an Heringen anschließend in der Räucherei abzuliefern.

Dort wurden sie dann zu Kippers, einer lokalen Spezialität. Oder sie fingen Dorsch, vielleicht auch mal Krebse. Von Juli bis September fuhren sie raus zu den Hummerkörben, die jetzt auf dem Kai neben einem Fischerboot aufgestapelt waren, zusammen mit bunten Bojen, dicken Tampen und Netzen.

Eine kleine Gruppe von Leuten ging vorbei. Alfie schaute auf, um sie zu begrüßen, und Emma lächelte. Die Gruppe nahm den kurzen Aufgang in Richtung Pub. Kurz darauf ging die schwere Holztür auf, und Emma konnte das Stimmengewirr von drinnen hören, ebenso die Musik, während das Licht auf den Gehsteig fiel. Sie spürte den lebhaften Betrieb; die Kamine würden brennen, die Weihnachtsdekoration leuchten, und Einheimische wie auch Urlauber würden,

sich laut unterhaltend, zusammensitzen. Sie liebte den Gemeinschaftssinn dieses Ortes, doch heute Abend war ihr nicht danach.

»Na komm, Alfie.« Sie gingen in die entgegengesetzte Richtung, vorbei an einer Häuserreihe und hinunter zum Strand. Es war dunkel, doch das Mondlicht genügte, um den Weg durch die Dünen zu finden, ans Wasser, wo sie dem leisen Rauschen der Brandung zuhörte. Sie fürchtete sich nicht im Dunkeln, denn sie war schon an vielen solcher Abende hier gewesen. Die Erinnerung ließ sich nicht aufhalten, aber das war in Ordnung. In gewisser Weise war sie ja genau deswegen hier. Es machte auch nichts, falls sie weinen musste oder seinen Namen in den Sand schrieb. Oder die Möwen anschrie, das Leben sei verdammt ungerecht. Alfie liebte die Freiheit am Strand, wo er wie verrückt rennen